

Essay von Wolf Günter Thiel (2004)

Über Regula Syz

Wenn Regula Syz heute mit der Kenntnis der Kunstgeschichte als Künstlerin Bilder malt, so tut sie dies im vollen Bewusstsein. Selbst dann, wenn die Bildfindung impulsiv, spontan und intuitiv erscheint. Sie betrachtet die Arbeit als erste und entscheidet: sie ist fertig oder unfertig. Fertig bedeutet, sie fällt in vollem Bewusstsein eine Entscheidung, die Arbeit so zu belassen. Unfertig bedeutet, sie wird sie weiterhin bearbeiten und später künstlerisch zum Abschluss bringen. Dies zugrunde gelegt, bedeutet, die Bilder von Regula Syz sind keine zufällig und nur intuitiv entstandenen Bilder, sondern wohl kalkulierte und entschiedene Arbeiten, die um ihren Ausdruck und ihre Ausdrucksstärke wissen.

Die Bildsprache der Arbeiten scheint sich auf den ersten Blick an Malerei von Kindern oder an Werke der „Art-Brut“ anzulehnen. Es wird auf jeder Art der Räumlichkeit in Form der Zentralperspektive verzichtet und die Wiedergabe ist weder naturalistisch noch abbildhaft. Farben setzt die Künstlerin nicht nach der in der Realität vorgefundenen Farbe ein, selbst wenn es um Dinge geht, die sie in der realen Welt sieht und auf ihre Art abbildet. Menschen, Tiere, Pflanzen, aber auch Gegenstände und Umwelten setzt sie in ihrer subjektiv empfundenen Farbe um und fügt sie in ihre Bildwelt ein. Hierbei gibt sie den Bildszenarien immer einen inhaltlichen Rahmen und ein Handlungsgeschehen. Wenn sie ein Bild wie „Wenn ich da mitfahren könnte“ malt, so stellt sie eine Szene dar, die sie allmorgendlich in Genua gesehen hat. Menschen, die in einem gelben Bus fahren. Der Bus wird zu dem hauptsächlichen Bildmotiv, auf das sich alle anderen

Regula Syz

Bildmotive wie Menschen, Tiere oder auch Bäume oder Fahrräder beziehen. Die Darstellungsform der Menschen, der Tiere und der Gegenstände ist bewusst in einem kindlichen, naiven und stark rudimentären Stil gehalten und arrangiert sich im vorgegebenen Rahmen des Busses oder um den Bus herum. Die Künstlerin verzichtet auf jede Raumperspektive und zieht stattdessen alle Bildgegenstände auf einem Bildgrund zusammen. Die Abbildungsart und Abbildungsform verdankt sich einer bewussten Entscheidung. Das Bild entsteht nicht wie bei einem Kind, in Ermangelung einer anderen Darstellungsweise oder wie bei der Art-Brut einem spontanen intuitiven, meist zwanghaftem Impuls folgend. Jedes Bild ist eine bewusste künstlerische Entscheidung, die die Künstlerin auch anders hätte treffen können. Natürlich lassen sich für solche Bilder künstlerische Vorläufer in der Kunstgeschichte finden. So könnten wir Hieronymus Bosch nennen, der in seinen Bildern oftmals, hermetische und stark grotesk erscheinende Sachverhalte gemalt hat und diese dann dem Betrachter zur Entschlüsselung überlassen hat. Einen Zeitgenossen wie Pieter Breughel ließe sich nennen, der ebenfalls viele unterschiedliche Szenen in einer Gleichzeitigkeit fixiert hat, man spricht hier von Enzyklopädischen Schaubild. In jüngerer Zeit könnten wir Beispiele wie Paul Klee oder Jean Dubuffet nennen, die weniger auf die Abbildhaftigkeit und Perspektivität ihre Bilder geachtet haben als auf ihre Gestimmtheit. Diese Künstler jedoch als Vorbilder für Regula Syz zu nennen, ist abwegig. Eher geht es darum, darauf zu verweisen, dass in der Kunstgeschichte Künstler sich oftmals mit ihrer Arbeit nicht den konformistischen und konventionellen Erwartungshaltung ihres Publikums anbiederten, sondern sich dem eigenen Ausdrucksempfinden verpflichtet sahen. Dies geschah umso mehr in der Entwicklung der Moderne, in der sich die Bildproduktion nachhaltig

Regula Syz

vom Auftragsbild hin zu einem Bild des Künstlers und seiner Erwartungshaltung gegenüber der Kunst entwickelt hat. Regula Syz malt Bilder, so wie sie denkt und fühlt und hat in diesem Stil erst spät begonnen Bilder zu malen. Es begann mit einem Genuaaufenthalt, währenddessen sie die Aquarellmalerei, die sie hocheffolgreich ausstellte und verkaufte, zugunsten einer neoexpressiven und gestischen, - weithin wie schon beschriebenen - buntfarbigen und großformatigen Acrylmalerei aufgab. Diese während ihres Genuaaufenthaltes und im Anschluss entstandenen großformatigen Bilder fanden jedoch ein sehr geteiltes Echo. Ihre Aquarellmalerei, die sich großer Beliebtheit in Sammlerkreisen erfreute, wurde schmerzlich vermisst und die Acrylmalerei mit einiger Skepsis bedacht. Dennoch war es der Künstlerin klar, dass dieser Bruch in ihrer Arbeit von entscheidender künstlerischer Bedeutung war und sein würde. Sie bemerkte wie diese neuen Arbeiten polarisierten und Meinungen offen zu Tage treten ließen. Die Betrachter nahmen eine Haltung zu ihren Bildern ein, die mehr als nur ein allgemeines Wohlgefallen zum Ausdruck brachten. Manche mochten sie sehr und andere mochten sie weniger, gerade die, die ihre Arbeiten kanonisiert hatten und somit einen Wert erzielen wollten, waren erschrocken und lehnten die Arbeiten zuerst ab. Regula Syz spürte, dass ihre Arbeiten heftigere Reaktionen auslösten, als es ihre Aquarellmalerei je gekonnt hatte. Es betraf die Betrachter und es bestärkte sie darin diese Art der Bilder weiter zu produzieren.

Umberto Eco schreibt in seiner Einleitung zu „Das offene Kunstwerk“ über die Art der Untersuchung, die er anstellt: „... Damit im Zusammenhang steht eine Untersuchung über die verschiedenen Gelegenheiten, bei denen die moderne Kunst sich mit der Unordnung auseinandersetzt; nicht der blinden und endgültigen Unordnung, dem

Regula Syz

Fehlen jeder ordnenden Möglichkeit, sondern der fruchtbaren Unordnung, deren Positivität die moderne Kultur uns gezeigt hat: dem Zerschneiden einer traditionellen Ordnung, die der westliche Mensch für unwandelbar hielt und mit der objektiven Struktur der Welt gleichsetzte ...“ Genau dies tut Regula Syz in ihrer Arbeit, sie nimmt Abstand von ihrer eigenen Konvention und enttäuscht die an sie gelegte und auf Konventionen basierende Erwartungshaltung und stellt einen neuen, ungewöhnlichen, überraschenden, unakademischen, fast kindlich wirkenden Werkkomplex vor. Sicherlich waren die Stadt Genua und die völlige Freiheit in Bezug auf die an sie üblicherweise gestellten gesellschaftlichen und sozialen Anforderungen wie auch die großzügigen Ausmaße der Räumlichkeit von Bedeutung. Diese Rahmenbedingungen und die Dynamik der eigenen psychischen Konstitution führten die Künstlerin zu einem neuen Gestaltungsmodus, einem Modus, die Welt zu sehen. Dieser Modus nimmt Abstand von der eigenen historisch gewachsenen Konvention, als auch von konventionellen Erwartungshaltungen. Sie öffnet sich und auch ihre Arbeiten dem Diskurs und dem freien Assoziieren des Betrachters. Die Betrachter werden durch die bewusst kindlich angelegten Arbeiten zuerst an die Bilder erinnert, die sie selbst als Kind malten und somit in einen emotionalen und gedanklichen Ausnahmezustand versetzt, in dem sie die Welt um sie herum ganz anders aufgenommen hatten, als sie dies heute zu tun gewohnt sind. Indem sie diese relative Freiheit für den Bruchteil eines Momentes nachempfinden ist eines der Ziele der Künstlerin bereits erreicht. Sie hat die determinierte und weithin kanonisierte und konventionelle Sicht auf die persönliche Erfahrungswelt gebrochen und das Bewusstsein des Betrachters geöffnet. Geöffnet, denn anders als Malerei von Kindern, ist das Bewusstsein der Welt als Kausalzusammenhang die natürliche

Regula Syz

Grundlage ihrer Malerei. Genauso wie das Wissen um Psychologie und die Stilmittel der Metapher, des Symbols und der Allegorie Grundlage vieler Bilder ist. Viele der Bilder sind als ganzes Allegorien auf Bewusstseinszustände, Ängste und Vorlieben. In ihnen werden immer wieder einzelne Bildelemente wie Schlangen, Katzen, Gänse, aber eben auch Busse, Autos, Hochhäuser und stilisierte Menschen abgebildet. Die Kombinatorik von solchen Bildelemente, die mal als Metapher, mal als Symbol eingesetzt werden, bilden meist im Gesamtzusammenhang eine allegorische Szene ab, die abstrakt einen Bewusstseinszustand darstellt wie zum Beispiel „Noch Einmal Davongekommen“. Trotzdem bleibt die Interpretation der Bilder dem Betrachter vorbehalten, denn er assoziiert mit den Bildelementen eigene Erfahrungen, Situationen und Emotionen. In diesem Sinne ist das einzelne Bild von Regula Syz ein in sich geschlossener formaler Bildinhalt. Jeder Betrachter kann das Bild jedoch in seinem Sinne interpretieren, ohne dass seine irreproduzible Einmaligkeit davon angetastet würde. Jede Rezeption ist so eine Interpretation und eine Realisation, da bei jeder Rezeption das Werk in einer originellen Perspektive neu auflebt.